

aus der Gesamtheit der nationalen Geschehnisse zu reissen und die Ereignisse nach lebenslosen Daten fürstlicher Regierungen zu klassieren.»

«Wenn ich recht verstehe, lassen Sie diese lokalen Tatsachen also beiseite und suchen, ein grosses Gesamtbild der Zeit zu geben, wobei Sie den engen Rahmen, den Ihnen die Grenzen zu diktieren versuchen, bisweilen sprengen müssen?»

«Wer eine Geschichte von Korsika schreibt, darf den Namen Napoleon nicht auslassen. Es erübrigt sich hier, den über Korsika hinausgreifenden Verlauf von dessen Schicksal zu verfolgen, da er allgemein bekannt ist. Welcher Luxemburger aber kennt den Höhenflug des Luxemburger Kaiserhauses nach Johann dem Blinden? Und doch zählt in der Weltgeschichte weit mehr als alles, was sonst die Erinnerung an die Heimat heftet, die Genialität Karls IV., die intuitive «folie raisonnante» eines Wenzel, die gewaltigen Pläne Kaiser Sigismunds, des Schöpfers der Habsburgischen Macht. Und wenn nicht die Weltgeschichte das Interesse fesselt, so müsste es das Romanhafte dieser gewaltigen Renaissancefamilie, wo um den Tod von sieben das Raunen von Giftmord geht, und wo der letzte Grosse den Tod auf dem Thron erwartet. Der einzige, der im Bette verschied, tat es mit zynischem Rat an seinen Erben.»

Wenn man Herrn Paul Weber so reden hört und sieht, dann merkt man, dass die Liebhaberei schon fast Leidenschaft geworden ist. Aber nicht jene Leidenschaft, die bewirkt, dass man sich in blutleere Einzelheiten verkrampft, die jene Interesslosigkeit, die bis jetzt im allgemeinen für Luxemburger Geschichte in der Bevölkerung herrschte, mit bewirkte. Sondern eine Leidenschaft für das Lebendige, das Bedeutsame, aus dem sich Geschichte und Zusammenhänge deuten und vergegenwärtigen lassen. Dass dem Wirtschaftlichen dabei eine ganz besonders betonte Rolle zufällt, darf nicht weiter wunder nehmen, wenn man den Beruf unsers neuen Geschichtsschreibers in Betracht zieht. Eines jedenfalls steht fest für uns alle, die wir Herrn Weber kennen: Seine «Geschichte des Luxemburger Landes» wird keine Langeweile aufkommen lassen. Sie wird unser Interesse für unsere Landesgeschichte wecken und unser Wissen darüber stark bereichern können. Aus diesem Grunde schon erübrigt es sich eigentlich, noch besonders zur Subskription und zum Kauf einzuladen. Wer die beiden Bruchstücke gelesen haben wird, die Herr Paul Weber der «A—Z» zum Erstabdruck freundlichst zur Verfügung stellte, der wird schon selber darauf kommen, dass er die neue «Geschichte des Luxemburger Landes» besitzen muss. So wird sie denn auch Luxemburger Hausbuch werden.

E. F.

Zwei Auszüge aus der «Geschichte des Luxemburger Landes», die Paul Weber soeben veröffentlicht.

Aus dem Kapitel

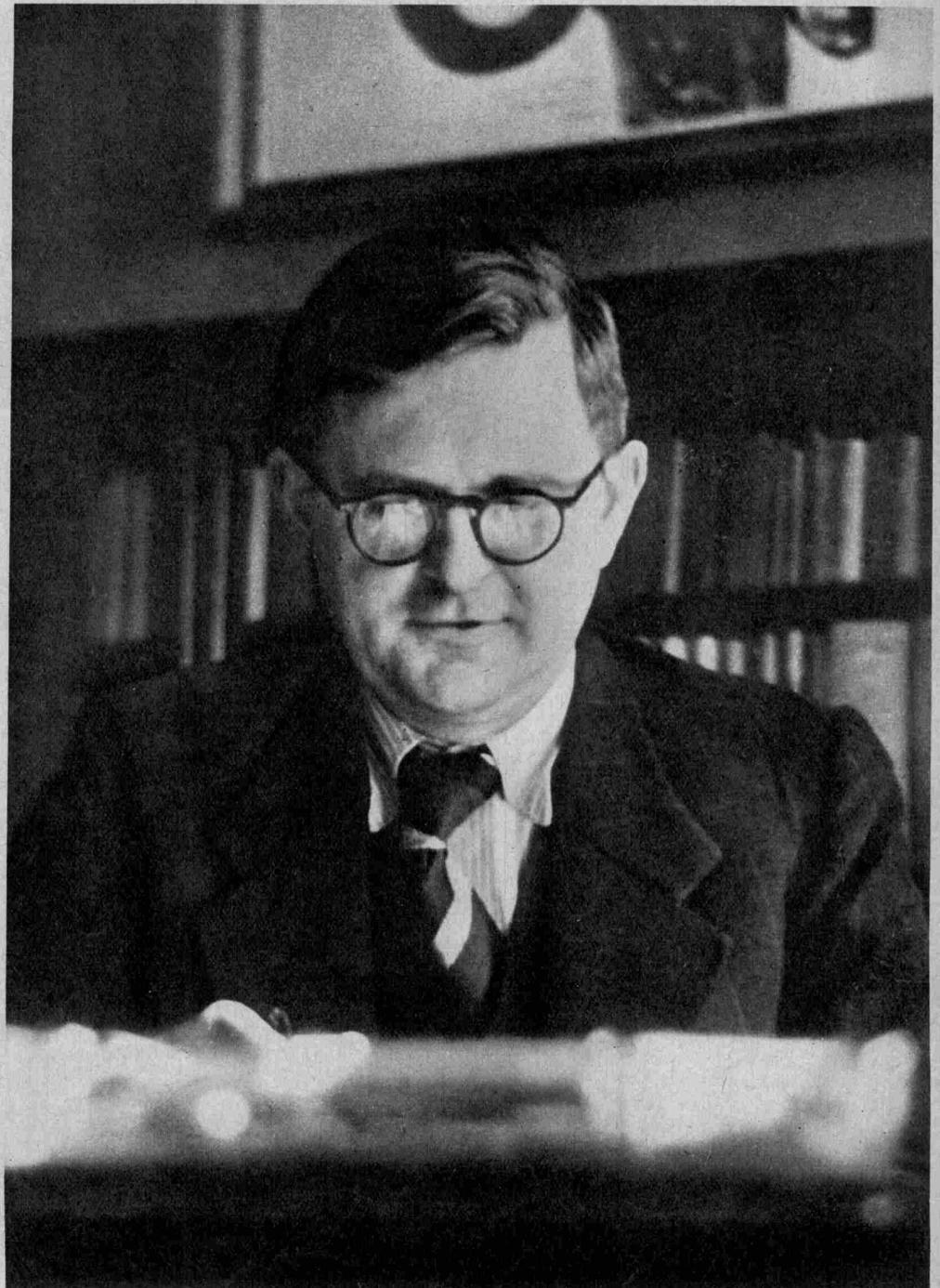
«DAS JAHRHUNDERT DER
LUXEMBURGER, 1346—1437».
DIE DYNASTIE.

Die Epoche, in der die Luxemburger Zentraleuropa beherrschten, kann sowohl dem Mittelalter wie der Neuzeit zugezählt werden: Von der Mitte des XIV. bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts bahnte sich das Auseinanderbrechen der christlichen Einheit, die Bildung der Nationalstaaten, der soziale Umbruch der Klassen an.

So schwankend und unsicher wie die

Zeit, ist auch das Urteil über Wert und Werk der Dynastie. Die tschechischen Historiker umjubeln Karl, lächeln verzeihend über Wenzel und hassen Sigismund. Die deutschen loben Sigismund, verachten Wenzel, tasten Karl skeptisch ab.

Doch liegt ein packender Reiz um dieses sonderbar bigotte und gottlose, verwegene und wankelmütige, staatskluge und geisteskranke Geschlecht, das wie ein farbiger Komet in der allgemeinen Nacht des Niedergangs aufleuchtet. Ein Komet über ein Jahrhundert, welches in Krankheit, Krieg, in sozialer, religiöser, nationaler Revolution die moderne Zeit ankündigte, das ein hundertjähriger Krieg erfüllt, das in den *jacqueries* und



PAUL WEBER